

Fellows

Andreas Gamerith

IFK_Junior Fellow

Zeitraum des Fellowships:

01. Oktober 2011 bis 30. Juni 2012

Andreas Gamerith

PROJEKTTITEL

Aufgeklärte Tendenzen im Rahmen eines klösterlichen Bildprogramms am Beispiel des Stiftes Altenburg

PROJEKTbeschreibung

Das Ausstattungsprogramm des Stiftes Altenburg (um 1729 – 1744/53) nimmt durch seine philosophische Konzeption eine Sonderstellung in der mitteleuropäischen Klosterlandschaft ein: Mit seinem der Aufklärung verpflichteten Themenkatalog wird hier zu einem sehr frühen Zeitpunkt bereits Stellung bezogen gegen die triumphale Bilderpropaganda der katholischen Reform.

Die erstmalige Dechiffrierung des Bildprogrammes in diesem Sinn erfüllt das kunstwissenschaftliche Desiderat, die geistesgeschichtliche Umbruchszeit vom gegenreformatorischen Barock in die frühe Moderne anhand eines künstlerischen Ensembles nachzuvollziehen.

CV

Andreas Gamerith studierte Kunstgeschichte in Wien und ist v. a. im Bereich Ausstellungsplanung und -gestaltung tätig. Derzeit ist ein Ausstellungskonzept zu Paul Troger und den technischen Voraussetzungen seiner Malerei in Vorbereitung. Daneben betreut Gamerith eine Vorlesung zur Kunst zwischen 1600 und 1800 an der Akademie der bildenden Künste Wien. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf dem Gebiet der Wiener Malerei des 18. Jahrhunderts sowie auf Fragestellungen der Ikonografie.

Publikationen

A propos Jakob Prandtauer. Ein Annäherungsversuch an ein kulturhistorisches Phänomen, in: Wolfgang Huber und Huberta Weigl (Hg.), Jakob Prandtauer (1660–1726). Planen und Bauen im Dienst der Kirche. Katalogbuch zur Sonderausstellung, Diözesanmuseum St. Pölten, Melk 2010, S. 191–203; gem. mit Franz Matsche, Original. Kopie? Der Troger-Schüler Johann Jakob Zeiller in Altenburg, Ausstellungskatalog Altenburg, Horn 2008; Das Wechselspiel von Programm – Vermittlung – Komposition in Paul Trogers Deckenfresken in der Altenburger Stiftskirche, in: Werner Oechslin (Hg.), Wissensformen. Sechster Internationaler Barocksommerkurs Stiftung Bibliothek Werner Oechslin, Einsiedeln, Zürich 2008, S. 230–241.